

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 34

Artikel: Herbstsprüchlein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlußergebnis des Haagerprotokolles.

Der Krieg ist ein Unglück, aber man muß ihn beibehalten, weil er für die Illustration der Weltgeschichte und zur Kurzweil der Könige unentbehrlich ist.

§ 1.

Die Fürsten können doch nicht in Civilkleidern herumgehn wie Kandidaten oder Börsenmänner, sie müssen Generaluniformen tragen, und zum General gehört eine Armee und zur Armee ein Kriegsgespenst und hie und da ein wirklicher Krieg.

§ 2.

Woher wollten die deutschen Witzblätter ihre Schlinge nehmen für das Missbeet der Kasernenhofblüten, wenn es keine Kasernen und keine Drillmeister mehr gäbe?

§ 3.

Was ist eine Großstadt, wenn sie keine Wachparade hat? Ein Körper ohne Seele, ein Schießplatz ohne Lieutenant! Wehe, wehe, wehe!

§ 4.

Was will man anfangen mit den Staatssteuern, wenn man sie nicht mehr für's Militär braucht? Etwa gar den Civilbeamten aufbessern, daß sie noch hochmütiger werden? Oder die Briefträger so hoch befördern, daß sie an's heiraten denken?

Haifische in Paris.

Als Dreyfus sich noch auf der Insel gehärmte,
Da war von Haifischen der Strand umschwärmt,
Zum Glück waren diese ein kreuzdummess Vieh,
Sie waren zwar hungrig, doch kriegten ihn nie!

Nun ist in Paris er die Bestien zwar los,
Doch sitzt er auch dort nicht in Abraham's Schoss,
Denn eine nicht mindergefährdige Brut,
Lechzt dort nach des armen Gefangenen Blut!

Haifische auch sind's, doch in Menschenfigur,
Gespornt und gestiefelt, in prächt'ger Montur,
Prahrlhansig, des Hochmuts Gepräg auf der Stirn,
Doch dumm wie die Fische und Stroh im Gehirn.

In einem nur sind diese Schnauzbärte stark:
Im Glauben; sie glauben den blödesten Quack,
Sie glauben sogar das Fatalste — ich mein',
Gescheidte, verständige Köpfe zu sein!

Sie streichen die Schnäuze, sie wetzten das Maul,
Das war zum Verleumden und Lügen nicht faul,
Selbst Wilhelm der Kaiser ward ungeniert
Von diesem Gezücht als Spion denunziert!

Sie merken es nicht — so schwach ist ihr Hirn —
Dass sie ganz Frankreich unsterblich blamier'n!
Sie haben es richtig zu Stande gebracht,
Dass Jedermann jetzt über Frankreich lacht!

Frankreich, dem Fluche der Lächerlichkeit
Verfallen — es ist eine schlimme Zeit!
Wer weiss, ob mit des Jahrhunderts Schluss
Es nicht sein Geschäft liquidieren muss!

Reiden (Luzern), 22. August 1899.

Tit. Redaktion des „Nebelpalter“ in Zürich!

Ich fühle mich im Interesse des Weltfriedens verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß Dreyfus hente Abend hier angekommen und hier logiert, und zwar der ächte Dreyfus. Der andere Dreyfus in Rennes ist gefälscht — alles Schwindel.

Achtungsvoll

Haus Bohnenblust.

Herbstsprüchlein.

Weingenuß sei Thorheit, das ist Fabel;
Was von raisin kommt, ist raisonnable.

§ 5.

Wenn man kein Heer hat, sollen dann etwa, wenn es einmal doch zum Händel kommt, die Pfaffen und Diplomaten und Zeitungsschreiber, die das Feuerlein geschürt haben, die Suppe selber aussessen?

§ 6.

Die Heere müssen wenigstens wie die Gladiatoren der römischen Kaiser dazu reserviert werden, daß wenn ein König oder ein Kronprinz ein lustiges Krieglein abspielen will à la Turenne & Cie, so können's sie's doch nicht mit Bleisoldaten ausfechten und dem Bürgervolk ist dabei zu einer rühmlichen Todesart verholfen.

§ 7.

Krieg und Kriegsgefahr sind unbedingt nötig, damit das Volk nicht zu viel Zeit hat, über seine eigene Misere nachzudenken.

§ 8.

Schon wegen den Schulbüchern muß hie und da ein Krieg abgewickelt werden, damit ihr Inhalt nicht zu langweilig wird und die Weltgeschichte nicht an Blutarmut stirbt.

§ 9.

Stehende Armeen sind ja eigentlich, man will nur das Kind nicht beim wahren Ma-

men nennen, eine gegen das eigne Volk brauchbare gigantische Gendarmerie, wenn man einmal einige Quartiere oder ganze Städte zur Strecke bringen will.

§ 10.

Am Soldaten und seinem farbigen Rock soll der schauele Alltagsbürger und ordinäre Normalmensch erkennen, was für ein armelloses Geschöpf er eigentlich ist gegenüber denen, deren Kleid der Regimentschneider anfertigt.

§ 11.

Die Armee ist die einzige Himmelsleiter, auf der man schnell zu Ehr und Ansehen und zur Frauengunst gelang (und zu den Pastellein der Köchinnen).

§ 12.

Die stehenden Armeen können schon darum nicht abgeschafft werden, weil dann die ganze Statistik aus dem Leim ginge und weil in den Hoftheatern die Parquetstatisten fehlten würden.

§ 13.

Was wollte der Adel mit seinen Söhnen anfangen ohne Offiziersstellen? Sollen Sie etwa Scherenschleifer werden oder dem bessern Bürgerstand die Hunde frisieren?

Wieder eine große Rede.

(Telegramm unseres Berliner Korrespondenten.)

Er: „Meine Herren! Leute, die keine Ahnung von Mir haben, machen immer Andeutungen, als rede Ich nur so in den Wind, nur so zum Vergnügen der Leute, und als ob schließlich nichts von dem ausgeführt würde, was Ich so mit voller Lunge ausspucke.“

Hohenlohe (leise ihm zuflüsternd): „Aber das ist ja schließlich auch wahr.“

Er: „Stille, Onkel, rede mir nicht dazwischen. — Meine Herren, jetzt will ich aber zeigen, welche Macht Mein blohes Wort hat. Wie Sie wissen, wollen die Konservativen den Mittellandkanal nicht bemühen. Diese Konservativen werde Ich schon unterkriegen, bisher waren sie der Regierung nicht nur „Stütze“, sondern auch „Mädchen für Alles“. Jetzt will Ich es Mir aber nicht gefallen lassen, daß die Konservativen zur Gouvernante avancieren wollen. (Gelächter.) Sie sehen, ich kann auch Witze machen.“

Hohenlohe: „Der Witz ist ja vom „Nebelpalter“ gemacht.“

Er: „Stille, Onkel! — Meine Herren! Jetzt sollen Sie einmal sehen, was Mein Machtspruch gilt. Ich befehle also, daß die Konservativen den Mittellandkanal einstimmig annehmen.“

Hohenlohe: „Aber die denken ja gar nicht daran.“

Er: „Stille, Onkel! Wenn Du mit Deinen dummen Bemerkungen nicht bald aufhörst, dann setze Ich Dich ab und erkenne an Deiner Stelle einen Anderen, welcher besser weiß, was sich schickt. Warum schwatzt Du hier immer dazwischen, während Du im Reichstag nie den Mund aufmachst? Da hättest Du doch die beste Gelegenheit zu schönen Reden. Aber freilich, Jeder kann es nicht so, wie ich. — Meine Herren! Der Kanal ist eine Notwendigkeit, schon deshalb, weil Ich es so bestimmt verschreibe, und wenn die Vorlage nicht angenommen wird, dann sollen Sie einmal sehen, welch ein Blutbad Ich unter den Konservativen anrichte. Es wird schrecklich sein. Ich fürchte Mich selbst vor Meinen Zorn.“

Hohenlohe: „Soeben ist ein Courier mit einer Depesche angekommen. Die Abstimmung im Abgeordnetenhaus ist vorüber. Die Kanalvorlage ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Die Konservativen stimmen geschlossen dagegen. Wollen wir nun den großen Krach machen?“

Er: „Na, lassen wir das noch vorläufig. Immer friedlich! Ich will es mit meinen Konservativen nicht verderben. (Leise.) War es nicht eine schöne Rede, die Ich heute gehalten habe?“

Der Sauregurken-Handel in Rennes.

„Saure Gurken!“ schreit man jetzt durch alle Gassen
Und Madame la France wird drob sehr aufgeregzt.
Denn die eine stink'ge hält' sie gern im Fäß gelassen,
Die ihr Pfaffenköthe nicht zum besten eingelegt!

Einen doppelten Fortschritt könnte man es nennen, wenn alle französischen Armeeführer das Weite suchen würden.